

und in allen Uhrenläden kann man nun das leidige Lied hören: Ja, ich kann bei meiner Arbeit keine gute Uhr gebrauchen, die ist viel zu empfindlich, ich kann nur eine billige Uhr gebrauchen, die hält ja viel mehr aus. Und der Uhrmacher kann dem nicht einmal widersprechen, denn der Kunde hat leider recht. Er hat sich in das Kompromiß geteilt, lieber eine ungenau und unzuverlässig gehende Uhr zu haben als eine, die dauernd beim Uhrmacher ist.

Die Armbanduhr aber ist für alle angeführten Volksgenossen schon im Anfang in Verruf gekommen, denn jahrelang waren auch bei teuren Uhren die Gehäuse derartig schlecht gearbeitet, daß diese Uhren bei staubiger Arbeit versagen mußten. Erst die Einführung des Edelstahlgehäuses mit gut gelagerter Aufzugwelle hat hier eine Besserung herbeigeführt, die aber hoffentlich noch lange nicht abgeschlossen ist. Jedenfalls wurde auch hier nur deshalb zur billigen Uhr gegriffen, weil ja die teure nicht den berechtigten Ansprüchen genügte.

Also nur die Unzulänglichkeiten der teuren Preislagen, bei der Taschenuhr hervorgerufen durch die Sucht, durch elegante Ausführung einen größeren Kaufanreiz zu schaffen auf Kosten der Haltbarkeit, Zuverlässigkeit und Regulierfähigkeit, bei der Armbanduhr durch Gleichgültigkeit der Gehäusefabrikanten — vielleicht war es auch nur mangelnde Erfahrung —, hat den Kunden gegen seine bessere Überzeugung zu der billigen Uhr getrieben.

Natürlich spielen hier noch einige andere Umstände mit, so vor allem die katastrophale Unkenntnis über den technischen Aufbau einer Uhr. Hätte die Mehrzahl der Kunden auch nur etwas Beurteilungsvermögen über ein Uhrwerk, dann würde niemals eine Fabrikation billiger Uhren möglich gewesen sein. Nur ein Beispiel, das typisch ist: Ein Vater schenkt seinem Jungen eine elektrische Eisenbahn mit allen Schikanen, ferngesteuerte Züge und Weichen usw. und gibt dafür, ohne mit der Wimper zu zucken, über 300 RM aus; das kostet nun mal soviel. Gleichzeitig bekommt der Junge eine Armbanduhr für 9 RM. Es gibt ja noch billigere Uhren, also muß die für 9 RM schon „was taugen“. Die Uhr bleibt nach einem halben Jahr stehen. Großer Krach beim Uhrmacher, weshalb ihm „solch Mist“ verkauft wurde. Das spricht Bände! Die einzig richtige Antwort wäre gewesen: Bitte teilen Sie das doch mal dem Fabrikanten mit, der ist ja so stolz auf seinen großen Umsatz und überläßt den Ärger dem Uhrmacher.

Ist denn nun die „billige“ Uhr wirklich billig? Es kann doch eine Ware, die 100 RM kostet, billig sein, und eine andere für 10 RM, die demselben Zweck dient, kann sogar sehr teuer sein. Untersuchen wir einmal daraufhin die „billige“ Uhr.

1. Taschenuhr normaler Höhe 19", Nickelgehäuse, mit sehr gutem Schweizer Markenwerk, Lebensdauer mindestens 30 Jahre, Überholung alle 5 Jahre, Ganggenauigkeit ± 60 Sekunden je Woche.

Anschaffungspreis	35 RM
In 30 Jahren fünf Überholungen zu 6 RM	30 RM
Kosten in 30 Jahren	65 RM

„Billige“ Taschenuhr, Lebensdauer 1 Jahr, Überholung unrentabel, Ganggenauigkeit ± 20 Minuten je Woche.

Anschaffungspreis	3 RM
In 30 Jahren 29×3 RM	87 RM

Die gute Uhr bringt also eine Ersparnis von 22 RM. Außerdem hat der Benutzer eine stets zuverlässige und genau gehende Uhr,

aller Ärger mit der ungenauen und unzuverlässigen „billigen“ Uhr fällt fort.

2. Armbanduhr, Stahlgehäuse, mit sehr gutem Schweizer Markenwerk, Lebensdauer 20 Jahre, Überholung alle 2 Jahre, Ganggenauigkeit ± 10 Sekunden täglich.

Anschaffungspreis	60 RM
In 20 Jahren neun Überholungen zu 8 RM	72 RM
Kosten in 20 Jahren	132 RM

„Billige“ Armbanduhr, verchromtes Gehäuse, Lebensdauer 1 Jahr, Überholung unrentabel, Ganggenauigkeit ± 5 Minuten täglich.

Anschaffungspreis	9 RM
In 20 Jahren 19×9 RM	171 RM

Die gute Armbanduhr bringt also außer den oben angeführten großen Vorteilen eine Ersparnis von 39 RM.

In beiden Fällen ist also von einer „billigen“ Uhr gar nicht die Rede, und die „billige“ Uhr existiert nur in der Einbildung des Fabrikanten und des Kunden, der ja leider nicht in der Lage ist, eine Kostenrechnung vorzunehmen. Damit ist aber der Existenzberechtigung der Uhren in niedriger Preislage das Todesurteil gesprochen!

Nun wird gesagt, ja, wenn in Deutschland die Fabrikation dieser Uhren eingestellt würde, dann werden die anderen Länder noch lange nicht darauf verzichten. Wenn durch echte Rationalisierung, Vornahme aller nur denkbaren technischen Verbesserungen eine stabile, kräftige und genau und zuverlässig gehende Taschen- und Armbanduhr geschaffen wird, bei der durch Ausnutzung der allermodernsten Fabrikationsmethoden, Herabsetzung der Verdienstspannen beim Fabrikanten und Uhrmacher, billiger Vertriebsmethoden (auch das Etui fällt fort) eine Taschenuhr im Verkaufspreis für 25 RM und eine Armbanduhr für 40 RM geschaffen wird, also Uhren, die mit gleichen oder weniger guten Gangresultaten heute ein Drittel mehr kosten, dann wird sich der Fabrikant dieser Volksuhr auch in normalen Zeiten vor Aufträgen nicht retten können, auch vor Aufträgen aus dem Ausland nicht. Das Volkswort ist mit der „billigen“ Uhr gar nicht zu vergleichen, denn es ist ein vollwertiges Auto, das nur zu dem vorgesehenen Preis geliefert werden kann, weil alle Anforderungen, die ich oben angeführt habe, von modernster Fabrikation, billiger Vertrieb usw., vorgesehen sind.

Auch der Volksempfänger ist nicht so billig, etwa weil er schlecht wäre, sondern weil Fabrikation und Vertrieb verbilligt sind. Wie ich schon anfangs sagte, bedeutet Rationalisierung nicht Verschlechterung der Ware auf Kosten des Käufers, sondern Verbesserung zugunsten des Käufers.

Ich hoffe, daß gewisse Kreise doch noch zu der Einsicht kommen, daß die „billige“ Uhr — weil sie immer nur ein Spielzeug bleiben wird — eines schönen Tages verschwinden wird, weil sie eines deutschen Volksgenossen nicht würdig ist und seinen berechtigten Ansprüchen nicht genügen kann.

Dem Uhrmacher aber nach seiner gründlichen Lehre und Besatzung der Bezirks- und Meisterschule zuzumuten, dieses Spielzeug zu reparieren, Zeit und Können zu verlernen und zu verschwenden und ihn den Ärger mit dem dann doch nicht zufriedengestellten Kunden zuzubürden, muß ich energisch im Interesse des Ansehens des deutschen Uhrmachers zurückweisen!

Blinder Terror

Düsseldorf, die herrliche Stadt am stolzen Rheinstrom, die Stadt der Kunst, der Wissenschaft und des modeschaffenden Handwerks, die Stadt des Handels und der Industrie, wurde durch einen unerhörten Terrorangriff der Tommys in einer mond hellen Augustnacht angegriffen.

Planlos ließen diese sogenannten „Militärflieger“ ihre Bombenlast auf Kulturstätten, Kirchen, Wohn- und Krankenhäuser fallen. Schaffende Menschen, Frauen, Kinder und Greise mußten ihr Leben lassen auf Churchills Befehl. Blutzeugen einer heroischen Zeit!

Die Zähne aufeinander gebissen, die Faust in der Tasche, schritt man am Tage nach dieser Mordnacht durch die zerstörten Wohnviertel dieser Stadt. Ein stolzer Ingrimms stand jedem auf der Stirn geschrieben. Warte nur, du Mordbube, sagten die Menschen, der Tag der Rache naht. So wie der Führer es sagte, wird jeder Mordanschlag auf friedliche Bürger hundertfach vergolten. Jedoch nicht planlos und dilettantenhaft, sondern militärisch wuchtig mit der Kraft des gerechten Schwertes der deutschen Wehrmacht.

Wir gingen weiter und erreichten in der nächsten Straße das Geschäft eines Berufskameraden. Hier stand der aufrechte Mann auf einem Trümmerhaufen. Das in jahrelanger Arbeit aufgebaute Geschäft wurde in wenigen Sekunden vernichtet. Die Straßenuhr hing in Fetzen herunter; sie zeigte 2.15 Uhr an, dann — war sie stehengeblieben. Eine schwere Bombe hatte ihren Lauf gehemmt. Gehemmt das pulsierende Leben dieses Geschäftes. Aber eines Tages, sagte mein Berufskamerad,

wird wieder neu erstanden sein meine Existenz, und mit Stolz werden wir zurückdenken an diesen Trümmerhaufen, den eine ruchlose Soldateska heimtückisch verursachte.

Wir kamen zur Berufsschule. Ein Bild wüster Zerstörung tat uns auf. Nichts war mehr heil geblieben. Wir suchten die Stelle, wo noch gestern der Stolz des Düsseldorfer Uhrmacherhandwerks stand, unsere Uhrmacher-Fachschule. Vor kurzem erst konnten wir dem Nachwuchs diese gut eingerichtete Fachklasse übergeben. Ein stolzes Schulungsprogramm war für die Zukunft festgelegt. Auch hier Vernichtung! Unsere schönen Drehstühle lagen verkohlt und ausgeglüht im Schutt. Das ganze Werkzeug war geschmolzen wie der Schnee der Sonne. Einiges davon holten wir heraus, und dieses soll später einen Ehrenplatz in der neu errichteten Schule einnehmen, als stumme Zeuge des großen deutschen Freiheitskampfes.

Nun haben wir eine Bitte. Deutscher Großhandel! Unsere Berufskameraden werden in der allernächsten Zeit an unsere herantreten zwecks Neubeschaffung ihrer zerstörten Waren- und Sachwerte. Seid nicht kleinlich und macht es ihnen nicht so schwer. Zeigt hier in der Tat, daß der Großhandel und der Einzelhandel zusammenstehen. Zeigt jetzt, daß beide Teile eine verschworene Gemeinschaft bilden in guten wie in bösen Tagen. Zeigt weiter, daß wir gewillt sind an dem gemeinsamen Schicksalsstrang mit vereinter Kraft zu ziehen. Eine kleine Beihilfe zu dem großen Endsieg der gesamten deutschen Nation!

Otto Welbers,
Obermeister der Uhrmacherinnung Düsseldorf.